

Die Fabrik wie vom Fahrtwind geformt

Der Bund Deutscher Architektinnen und Architekten hat die Hugo-Häring-Auszeichnung an das Werk 3 der Firma Neugart in Kippenheim verliehen. Die Bauherrschaft setzt mit dem Gebäude ein Zeichen gegen den ungebremsten Flächenverbrauch.

VON ULRICH COENEN

Kippenheim. Nicht nur die Formen sind organisch, auch das Material ist es. Der Kopfbau von Werk 3 der Firma Neugart in Kippenheim weckt mit seinen abgerundeten Ecken Erinnerungen an die Stromlinien-Moderne der 1920er- und 1930er-Jahre, welche die Gebäudekanten gerundet hat, als seien sie vom Fahrtwind geformt. W&V Architekten aus Leipzig haben sie in Holz übersetzt. Das 2025 fertiggestellte Gebäude wurde jetzt mit der Hugo-Häring-Auszeichnung des Bundes Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) prämiert, dem ältesten und wichtigsten Architekturpreis in Baden-Württemberg.

1928 gegründet

Industriebauten sind leider selten anspruchsvoll. Die Gewerbegebiete am industriereichen Oberrhein stehen voll mit gesichtslosen Fertighallen. Neugart geht bewusst

einen anderen Weg. Die Firma ist ein Familienunternehmen in vierter Generation. Karl Neugart gründete sie 1928. Heute arbeiten am Standort Kippenheim nach eigenen Angaben über 660 Menschen, weltweit sind es 781. Die Gruppe setzte 2024 rund 97 Millionen Euro um und ist führend bei der Herstellung von Getrieben und Antriebssystemen für die Automatisierungstechnik.

Keine Wiesen versiegelt

Dass die Investition in Baukultur kein Selbstzweck ist, zeigt der gewählte Standort: Statt für die Werkserweiterung neue Wiesen zu versiegeln, entstand Werk 3 mit 7000 Quadratmetern Nutzfläche auf dem Gelände eines früheren Stahlverwertungsbetriebs. Die Bauherrschaft setzt damit ein Zeichen gegen den ungebremsten Flächenverbrauch.

Genau an der Nahtstelle zwischen dem bestehenden Gewerbegebiet und der an-



Die abgerundeten Ecken des neuen Werks 3 der Firma Neugart in Kippenheim erinnern an die Stromlinien-Moderne der 1920er- und 1930er-Jahre. Die Fassade besteht aus regionalem Lärchenholz.

Fotos: Ulrich Coenen

grenzenden Kulturlandschaft erhebt sich der neue Baukörper. Die Fassade aus regionalem Lärchenholz, die mit ihren fließenden Linien das gesamte Volumen umhüllt, markiert den Übergang zu den Äckern und Wiesen. Vorgefertigte Holzrahmenwände aus Fichte und Tanne und ein tragendes Stahlskelett ergeben zusammen ein CO₂-armes Gebäude.

Markante Sheddächer

Die Architekten selbst bemühen in ihrer Projektbeschreibung das Bild einer ortstypischen Scheune. Dieser Vergleich passt aber im Hinblick auf die markanten Sheddächer nicht. Doch das ist verzeihlich. Die in Kippenheim entstandene Qualität hat sol-

che Romantik nämlich gar nicht nötig.

Der mit einem Pultdach gedeckte Kopfbau ist von außen kaum als eigenständiger Baukörper wahrnehmbar. Die weiche Holzfassade lässt ihn unaufgeregt in die Produktionshalle übergehen. Dort überspannen sechs von weiten Stahlstützenreihen getragene Sheddächer die Fertigungsfläche und garantieren tageslichthelle Arbeitsplätze. Die steilen Nordflanken dienen der gleichmäßigen Belichtung, während die flacher geneigten Südseiten mit Photovoltaik bestückt sind. Das ist der Schlüssel zur beinahe vollständigen energetischen Autarkie des Neubaus.

Durch den tief in die Wand geschnittenen Haupteingang gelangt der Besucher in den

Kopfbau, dem die Produktionshalle nachgelagert ist und der den Sozial- und Techniktrakt beherbergt. Der plastische Rücksprung, der gleichzeitig als Witterungsschutz dient, wird von einer regelmäßigen Lochfassade mit dunkel gerahmten Fenstern flankiert, welche die Lärchenschalung rhythmisch aufbrechen. Sie geben der Fassade Tiefe.

Dass das Innere der Halle auf den ersten Blick wie ein klassischer Industriebau wirkt, ist kein Widerspruch. Die Herstellung von Hochpräzisionsgetrieben stellt strenge Anforderungen an Traglasten und Schwingungsfreiheit. Das prägende Stahltragwerk und die sichtbare Gebäudetechnik stehen für eine funktionale Ehrlichkeit, die sich der Logik der Produktion unterordnet.

Wer auf die Projekte auf der Webseite des Büros blickt, erkennt sogleich die Sonderstellung des Neubaus in Kippenheim. W&V Architekten sind keineswegs auf den Gewerbebau fokussiert, sondern decken ein breites Spektrum an Bauaufgaben ab. Gerundete Kanten finden sich in ihrem Werk vor allem bei einem Referenzprojekt: dem denkmalgeschützten Kleisthof in Leipzig-Gohlis, erbaut 1927 bis 1929 nach Plänen von Fritz Riemann.

Inspiration für Kopfbau

W&V haben die Wohnanlage von 2019 bis 2024 saniert. Gut möglich, dass Riemanns Formensprache als direkte Inspiration für den Kippenheimer Kopfbau diente.



Der Haupteingang ist tief in die Wand geschnitten und dient zugleich als Witterungsschutz.